

Anmerkung:

- 1 R. Frank/B. Bernanke, *Principles of Economics*, New York 2001.

Peter Vodosek/Wolfgang Schmitz (Hrsg.), Bibliotheken, Bücher und andere Medien in der Zeit des Kalten Krieges (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Band 40), Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2005, 216 Seiten.

Rezensiert von
Siegfried Lokatis, Leipzig

Der vorliegende Sammelband will nicht, wie der irritierende Titel suggerieren mag, einen weiteren Beitrag zur Medientheorie leisten. Er präsentiert das Ergebnis der 12. Jahrestagung des „Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte“ (6.-8. Mai 2002). Vom Namen dieses Arbeitskreises ist offenbar irgendwie auch der Titel abzuleiten. Man könnte sonst länger darüber brüten, ob unter Bibliothekswissenschaftlern auch die Bibliotheken als Medien gelten. Warum auch nicht? Da es aber die Herausgeber selbst nicht getan haben, lassen wir es auch gern sein.

Es handelt sich um ein wichtiges Buch und eine verdienstvolle Leistung der Herausgeber, das Kritik verdient, aber auch verträgt. Der Band bietet einige hochinteressante Beiträge zu dem noch keineswegs angemessen behandelten Thema der deutsch-

deutschen Literaturbeziehungen und ihrer institutionellen Hintergründe.¹

Den Anstoß zur Tagung gab, der hier an die besten Leistungen Wolfgang Hildesheimers anknüpfenden Einleitung (S. 7) zufolge, eine „von Experten als außerordentlich bedeutsam eingestufte internationale Konferenz in Paris. Die leider 1999 verstorbene Pamela Spence Richards (Rutgers University, New Jersey) als Vorsitzende des IFLA *Round Table on Library History* (RTLH) und Martine Poulain, damals Direktorin von *Médiadix – Centre de Formation aux Carrières des Bibliothèques* der Université de Paris X und Herausgeberin des *Bulletin des Bibliothèques de France*, jetzt *Chef de projet ‚Développement des collections‘ des Institut national d’histoire de l’art* (INHA), *Département de la bibliothèque et de la documentation*, hatten den RTLH und die Sektion Lesen der IFLA, die *École nationale supérieure des sciences de l’information et des bibliothèques* (ENSSIB, Villeurbanne), das *Médiadix* und das *Center for the Book* der *Library of Congress* zu einem internationalen Symposium“ über Bücher, Verlage, Bibliotheken und Lesen im Kalten Krieg eingeladen, das im Juni 1998 in Paris stattgefunden haben soll.

Der Band legt mit fünf Beiträgen das Schwergewicht auf bibliotheksgeschichtliche Themen. Schwer zu deuten ist der folgende Satz von Otto-Rudolf Rothbart, aus dessen, was die bundesrepublikanische Seite angeht, wie stets instruktivem Beitrag („Kalter Krieg in den bibliothekarischen Besprechungsdiensten“): „1980 wurden rund 100 Einzeltitel neuerer sowjetrussischer Literatur ‚seit Stalins Tod‘ vorgestellt, die der damals letzten 15 Jahre demnach“ (S. 48). Friedhilde Krause liefert eine detailreiche und in den Bewertungen behut-

samere Einführung in die Aufbauphase der Öffentlich Wissenschaftlichen Bibliothek („ÖWiBi“), der später von der Autorin geleiteten Staatsbibliothek Berlin, Unter den Linden, wobei das Schicksal ihres 1950 gekündigten bürgerlichen Amtsvorgängers Rudolf Hoecker im Mittelpunkt steht, ein „eisiger Zugriff des kalten Krieges“. Thematisch benachbart liegt Alexandra Habermanns Beitrag über die „Wanderer zwischen zwei Welten“, Bibliotheksdirektoren, die das politische System wechselten. So spannende Biographien wie die des führenden Bibliophilen der DDR Horst Kunze, des späteren Kiepenheuer-Kompagnons und vormals nationalsozialistischen Bibliothek-Funktionärs Caspar Witsch und die des nach einer Haftstrafe wegen Schmuggels von 17.000 Büchern in 4500 Paketen von Rostock an die RU Bochum verschlagenen Alfred Eberlein (leider fehlt der Hinweis auf dessen bibliographisches Standardwerk zur Pressegeschichte der Arbeiterbewegung) hätten mehr Ausführlichkeit verdient, während den an Ilko-Sascha Kowalczuk orientierten Ausführungen der Autorin zum Kalten Krieg eine Kürzung kaum geschadet hätte. Eine redaktionelle Aktualisierung der Fußnoten 5 (die unveröffentlichte Dissertation ist längst erschienen) und 10 (vgl. dazu die Fußnote 9, S. 70) wäre für eine zweite Auflage zu wünschen. Claudia Leonor-Täschner von der Leipziger Universitätsbibliothek Albertina berichtet nicht nur über ihre „Persönlichen Erfahrungen bei der Nutzung und Präsentation von Literatur mit Nutzungsbeschränkungen in Bibliotheken und Archiven der DDR“, denn unter der Hand ist ihr ein selten informativer und mit Nachdruck zu empfehlender Beitrag über das ostdeutsche Giftschrankswesen in

seiner historischen Entwicklung gelungen. Vermutlich im Hinblick auf den persönlichen Erfahrungscharakter des Textes hat die Autorin leider auf Quellenbelege verzichtet.

Hingegen wären manche der 45 Fußnoten von Louise S. Robbins für den europäischen Leser entbehrlich. Ihr Aufsatz über „American Libraries in Germany and the Freedom to Read“ beleuchtet trotz einiger überraschender Details (etwa die Entnahme von Reeducation-Literatur aus einer SS-Bibliothek, S. 116) weniger deren Arbeit in Deutschland, als die korrespondierende transatlantische Diskussion. In der Auseinandersetzung mit den antikomunistischen, auch nicht vor Bücherverbrennungen zurückschreckenden Säuberungsaktionen McCarthys in deutschen Amerika-Häusern entwickelten sich die amerikanischen Bibliothekare zu einem kämpferischen Berufsstand mit geschärftem demokratischen Profil.

Der Beitrag von Eva Welsch „Der Kalte Krieg im Spiegel der hessischen Lizenzzeitungen“ betritt mit der Frühzeit der Frankfurter Rundschau ein bereits 1985 beackertes Feld.² In dem zweiten der Pressegeschichte gewidmeten Artikel bietet Reiner Oschmann einen Einblick in die Erfahrungen eines ND-Korrespondenten vor und nach der Wende und sieht in dem diskriminierenden Umgang der Medien mit der PDS eine Art Fortsetzung des Kalten Krieges. Dessen Ende wird übrigens auch in der Einleitung (S. 12) auf 1998 terminiert. Bibliothekare leisten sich doch keine Druckfehler?

Wolfgang Hesses Beitrag über die Deutsche Fotothek in Dresden hätte man eher auf dem letzten, den „Geschichtsbildern“ gewidmeten Historikertag vermutet. Hier

hat sich Konstanz etwas entgehen lassen: die Konstruktion eines überraschend komplexen photographischen „kollektiven Gedächtnisses“ in der DDR der achtziger Jahre. Erfreulicherweise spart der trotzdem überbeuerte Band nicht mit Abbildungen. Edgar Lersch gelingt in seinen unter dem Motto „Aus der Zone für die Zone“ daherkommenden „Streiflichtern zum Kalten Krieg im Hörfunk der beiden deutschen Staaten 1945–1970“ die wünschenswerte Balance zwischen detailreicher, konkreter Anschaulichkeit und theoretischer Grundierung, was keineswegs über die Mehrzahl der anderen Beiträge gesagt werden kann und von einem solchen Tagungsband auch kaum zu erwarten ist. Die Beiträge zur Pressegeschichte, über das Fotoarchiv und den Rundfunk, also über „die anderen Medien“ wirken eher wie zur belehrenden Horizonterweiterung der versammelten Bibliothekare bestimmte Farbtupfer ohne systematischen Anspruch.

Das gilt auch für den Einleitungsaufsatz Wolfgang Marienfelds mit dem Titel „Kalter Krieg und Deutsche Frage im Spiegel der politischen Karikatur“, der zugleich für die Gesamtkonstruktion des Bandes eine tragende Rolle spielt. Nicht weniger als 31 Karikaturen ziehen den Leser auf die einfachste Weise in die Bilderwelt des Kalten Krieges hinein und bilden ein Tableau, das in die Lektüre des gesamten Buches einstimmt, zudem entsteht so gemeinsam mit dem vorletzten Beitrag über die Fotothek eine Art bebildeter Rahmen, also ein hübsches Buch. Danach kommt als würdiger Abschluss noch eine Coda von Karlheinz Blaschke über „Die Stellung des Archivwesens im Herrschaftssystem der DDR“, ein Beitrag, den jeder die Quellenbasis reflektierender DDR-Forscher gelesen ha-

ben sollte. Er beobachtet abschließend wie die Übergabe ihrer Archive das Ende der SED-Herrschaft bedeutete und symbolisierte: „Sic transit gloria mundi.“

Anmerkungen:

- 1 Vgl. dazu bisher nur: M. Lehmstedt u. a. (Hrsg.), Das Loch in der Mauer. Der innerdeutsche Literaturtausch. Wiesbaden 1997; R. Berbig (Hrsg.), Stille Post. Inoffizielle Schriftstellerkontakte zwischen West und Ost, Berlin 2005.
- 2 E. Carlebach, Zensur ohne Schere. Die Gründerjahre der „Frankfurter Rundschau“ 1945/47. Frankfurt a. M. 1985.

**Gabriela Ann Eakin-Thimme,
Geschichte im Exil. Deutschsprachige
Historiker nach 1933, München:
Martin Meidenbauer Verlag 2005,
352 Seiten.**

Rezensiert von
Edoardo Tortarolo, Turin

In her work Gabriela Ann Eakin-Thimme has focused predominantly on the impact émigré (or, from the American perspective, refugee) German historians had on the American historical profession in the 1950s and 1960s. To do so, she has listed and investigated 98 historians who left the German-speaking countries in the 1930s, after having completed their studies in the historical sciences at a German university. The first chapter is therefore a useful if somewhat uninspiring list of biographical accounts of all those who graduated in history and left Germany and Austria for political or racial reasons. The author